



**Mirjam Reitmayer**, *Entführung und Gefangenschaft. Erfahrene Unfreiheit in gewaltsamen Konflikten im Spiegel spätmittelalterlicher Selbstzeugnisse* (Spätmittelalterstudien 8). München, UVK 2021. 490 S.

**Besprochen von Oliver Auge:**  
Kiel, [ouage@email.uni-kiel.de](mailto:ouage@email.uni-kiel.de)

Im Rahmen der neuen Kulturgeschichte sind Gewalterfahrungen in der historischen Vergangenheit vermehrt ins Blickfeld der Geschichtsforschung geraten. Zu diesen zählen auch Entführung und Gefangenschaft als historische Phänomene. In ihrer Dissertation hat sich Mirjam REITMAYER anhand ausgewählter spätmittelalterlicher Selbstzeugnisse genau damit auseinandergesetzt. Konkret möchte sie auf dieser Quellenbasis Gefangenschaften untersuchen, „die als Folge eines der zahlreichen gewalttätigen Konflikte im Mittelalter auftraten, d. h. Fälle, in denen sich die Gefangennahme während einer Schlacht, einer Belagerung oder innerhalb von Fehdehandlungen sowie nach Überfällen ereigneten“ (14). Mit der Vorannahme, dass sich Gefangenschaften im bekannten kulturellen Umfeld von denjenigen unterschieden, die fernab der heimischen Zivilisation erfolgten, nimmt die Autorin dazu eine Zweiteilung ihrer Untersuchungsanordnung in ‚intrakulturelle‘ und in ‚transkulturelle‘ Gefangenschaft(en) vor. Die einzelnen Gefangenschaften schlüsselt sie jeweils nach einem 9-Phasenmodell auf, das sie dem „modernen Krisenmanagement bei Entführungen und Geiselnahmen“ (17) entlehnt und modifiziert hat. Mit ihrer Studie möchte REITMAYER einen Beitrag zur Geschichte der europäischen Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zur Neuzeit leisten.

Nach einem kurzen Vorwort setzt die Abhandlung mit einer Einleitung ein, in der sie ausführlich den schütterten Forschungsstand referiert, unter Heranziehung neuerer Ergebnisse der neurowissenschaftlichen Gedächtnisforschung Selbstzeugnisse als Quellengruppe diskutiert und ihre Auswahl an Quellen für das Thema begründet, ihre Untersuchungsfelder mit modernen geschichtswissenschaftlichen Raumkonzepten abgleicht sowie ihr bereits erwähntes Phasenmodell

erläutert. Letzteres erlaubt ihr erst, die in der Abhandlung untersuchten Gefangenschaftsbeispiele bei aller Individualität in eine gewisse Kohärenz zu bringen. Nun folgt REITMAYERS Hauptteil I, in dem sie intrakulturellen Gefangenschaften nachgeht. Zuerst liefert sie Hintergrundinformationen zur Gefangenschaft im Mittelalter allgemein, wobei sie sich nicht vor lapidaren und auch nicht näher belegten Aussagen scheut wie „Die Urform des Gefangenschaftsortes war die Grube“ (76). In den folgenden Kapiteln geht sie Gefangenschaften im Zuge gewaltsamer Überfälle, militärischen Gefangenschaften im Kontext von Fehden und Kriegen und schließlich Fürstenschicksalen in Gefangenschaft nach – insgesamt neun Fällen, darunter nicht nur unbekannte Exempel wie das einer Straßburger Gesandtschaft 1395, sondern auch geläufige Beispiele wie die Gefangenschaften Oswalds von Wolkensteins, Götz von Berlichingens oder Johann Friedrichs I. von Sachsen. Jeder Untersuchungsgruppe ist zum Ende des betreffenden Abschnitts eine Zusammenfassung gewidmet.

Der sich daran anschließende, nach demselben Schema strukturierte Hauptteil II handelt von transkulturellen Gefangenschaften. Nach Hintergrundinformationen zum Osmanischen Reich führt REITMAYER fünf militärische Gefangenschaften näher vor Augen. Mit der sechsten Gefangenschaft verlässt sie im Rahmen der Betrachtung von Gefangenschaft nach einem gewaltsamen Überfall die ‚Alte Welt‘ und rückt entsprechende Geschehnisse in Brasilien in den Fokus.

Schließlich trägt REITMAYER ihre vielseitigen Beobachtungen in einem akzentuierten Schluss nochmals zusammen. Ein formal tadelloses Quellen- und Literaturverzeichnis – in letzterem vermisst man manchen neueren Literaturtitel zu Gefangenschaften allgemein – mit vorgeschaltetem Abkürzungsverzeichnis beschließt die akkurat redigierte Studie, die ohne Register auskommen möchte.

Wer sich mit einem der vorgeführten Fälle näher auskennt, wird in dem betreffenden Teilabschnitt wenig bis gar nichts Neues von den Fakten der Gefangenschaft und ihrer Interpretation erwarten dürfen. REITMAYERS Arbeit besticht denn auch nicht so sehr durch ihre – gleichwohl fundierte – Kenntnis der Details als vielmehr durch die innovative Zusammenführung einer aussagekräftigen Gefangenengruppe und das Bemühen um ihren quellengesättigten Vergleich. Die so bisher nicht existierende Zusammenstellung prominenter und weniger bekannter Gefangenschaften bringt indes vor allem die ehrliche wie ernüchternde Erkenntnis, dass „bei allem Bemühen vergleichbare Aspekte herauszuarbeiten [...] generalisierende Aussagen [...] zu vermeiden“ sind: „Jede Gefangenschaft stellte eine individuelle Erfahrung für den Betroffenen dar und fand ihren ganz persönlichen Niederschlag in den überlieferten Quellen“ (452). Die von REITMAYER konstatierte Unmöglichkeit zur Generalisierung setzt natürlich auch der von ihr geäußerten Hoffnung, „künftige Arbeiten mit (mittelalterlichen) Selbstzeugnissen zu Gefangenschaften innerhalb gewalttätiger Konflikte [zu] erleichtern“ (ebd.), eine markante Grenze.